

Bezugs-Preis
In der Hauptredaktion oder den im Stadt-
bezirk und des Vorortes eröffneten Aus-
gabestellen abgezahlt: vierstellig 4.-50,-
— zweistelliger tägliches Auflieferung ins
Land 4.-50. Durch die Post bezogen für
Deutschland u. Österreich vierstellig 4.-50,-
für die übrigen Länder laut Postauskunft.

Nedaction und Expedition:

Johannishof 8.

Geschäftstage 150 und 222.

Allgemeinredaktion:
Alfred Hahn, Buchdrucker, Untermarkt 8,
2. Stock, Katharinenstr. 14, u. Hauptstr. 7.

Haupt-Filiale Dresden:

Großenhofstr. 6.

Geschäftstage 1. u. 2. Nr. 1718.

Haupt-Filiale Berlin:

Röntgenstrasse 116.

Geschäftstage 1. u. 2. Nr. 2000.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig,
des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Nr. 434.

Mittwoch den 27. August 1902.

96. Jahrgang.

Das Cartell und sein Gegner in der „National-Zeitung“

(Schluß.)

Wenn der Schreiber, der seinen Standpunkt mit dem bestens bekannten Dr. Boeckel, welcher als Mitglied des Landesvereins, nicht aber als Vorsitzender des jüngst liberalen Vereins zu der letzten Hauptversammlung bestellt hatte, identifiziert und über dessen Ausführungen so genau unterrichtet ist, so könnte er, wenn er ganz aufrichtig sein wollte, auch die Thatache wenden müssen, daß bei der Wahlabschließung über eine Beteiligung an einem etwaigen Cartell Herr Dr. Boeckel allein dagegen gestimmt hat. Diese einfache Wahrheit würde jedoch den ganzen Erfolg des Artikels von vornherein in Frage gestellt haben, weil Offiziere ohne Soldaten keine Schlachten gewinnen. So kann auch der Verfasser finger: „Ich bin allein auf weiter Flur!“ Die nationalliberale Partei hat sich mit 99 von 100 Stimmen auf die Hauptversammlung für den Abschluß eines Cartells mit Conservativen und Nationalen entschieden, was die Verhältnisse auf dem Grunde des Bündnisses und der Parteidräle ebenfalls waren. Daß die Genteigentliche zu einem solchen Bündnisse auf conservativer Seite vorbereitet war, konnte schon Anfang Mai festgestellt werden, und daß die Reformpartei sich ebenfalls bereit stände lassen würde, war nach Fazit der Dinge ziemlich sicher. Zweifelhaft konnte nur sein, ob die gerade im Frühjahr bestehende Spannung zwischen Conservativen und Nationalen sowohl überwunden werden konnte, und welche einen Hut zu bringen. Nachdem nationalliberale und conservative Herren am Schluß des letzten Landtages sich zunächst nur vertraulich ausgetauscht hatten, werden im September dieses Jahres unter Führung antisemitischer Führer formelle Verhandlungen wegen eines Wahlbündnisses stattfinden. Diese nächsten Tatsachen muß man kennen, wenn man über das Cartell reden will. Wie erklärt sich der Verfasser des „National-Zeitung“ man diese Übereinstimmung aller drei großen Duldungsparteien Sachsen in dem Entschluß, sich dem oben angebundenen Branche eines Cartells zu unterwerfen? Wenn er schon annimmt, daß die conservativen Partei, deren feste, energische und rücksichtlose Leitung so auffällig geprägt wird, die übrigen Beteiligten über den Koffel hinauswirken werde, glaubt er denn doch auch von der weniger zahlreichen Reformpartei, die zum ersten Male in das Cartell hineingezogen werden soll? Muß denn gerade die nationalliberale Partei so rasch ein, den anderen den Steigbügel zu halten, damit sie in den Sattel gelangen?

Herr Boeckel bestätigt die Sicherheit wird selbst Herr X. in seinem nächsten Gedankenspiele nicht gemacht haben, es ist denn, daß sein Punkt gegen die eigene Parteileitung ihn alle Befürchtung genommen hat. Es muß also ein anderer Gedankenspiel maßgebend sein auf allen Seiten, und das ist der nationale. Hierin wollen alle drei Parteien doch gleichzeitig sein, keine will von den anderen den Rang ablaufen lassen, so daß nur über das rechte Maß und die rechte Auslegung, was national ist, untergeordnete Differenzen bestehen. In es nun aber nicht national gegründet, daß die Parteien sich zu einer festen und großen Phalanx zusammenschließen, um die staatsfeindliche Socialdemokratie, die bereits die größte Macht aller ländlichen Mandate erobert hat, zurück zu drängen und womöglich ganz aus dem Felde zu schlagen?

Man kann einwenden: der Plan ist groß und schön, aber in seinem Erfolge wenig verdächtig. Wer so feinmütig

denkt, der müßte doch zuvor bedenken, daß jede einzelne Partei in ihrer Politik oft recht diesem gewaltsamen Ausbruch rücksichtloser Gewalt preisgegeben ist und daß der Kampf aller gegen alle bei der jetzigen innerpolitischen Lage mehr den Ordnungsparteien den Sieg entführt hat.

Die Wahlstatistik oder lehrt, daß jetzt in unserem laubfleckigen Sachsen die Socialdemokratie den bürgerlichen Parteien nicht gewachsen ist. Im Jahre 1898 war jene 299 190 Stimmen aufgebracht, während diese zusammen 305 638 Stimmen zählten. Der Unterschied von etwa 6000 Stimmen ist allerdings nicht hoch, man muß aber bedenken, daß auf Seite der Ordnungsparteien die Verschärfung und der Rückgang der Stimmen gerade durch Partei, Unreinigkeit und kleinliche Bänkerlei verhindert wurden. Wenn die Einigung eine vollständige ist, dann ist es wohl möglich, daß im Jahre 1898, wo der Cartellgedanke am reinsten leuchtete, wiederum 370 000 bürgerliche Stimmen zu sammeln. Und das ist das Ziel, dem bei den nächsten Cartellverhandlungen alle Parteien zutreffen wollen, damit die in ihrer Weitheit und Stärke überzähmungen socialdemokratischen Hubes an diesem massigen Wall zerfallen.

Um werden solche Wahlen natürlich nicht ohne große Anstrengungen für die Agitation in Bewegung gesetzt. Wenn die Kosten aufgebracht sind, dann müssen sie auch richtig verwendet sein; jedenfalls werden in der Bekämpfung unbedeckender Parteien und ihren Kandidaten die Mittel verzettelt. Das ist in dem nationalen ein ganz materieller Gedankenspiel, der aber nicht zu unterschätzen ist. Wer dieses Ziel im Auge hat, der wird auch damit einverstanden sein, daß die eingeladenen Wahlkreise an die ausführlich darin vertretenen Parteien zur bevorstehenden Wahlzeit verhelfen werden; denn das ist die notwendige Voraussetzung des Cartells. Im Allgemeinen entsprach der Ausschluß der Wahlen im Jahre 1898 dem Stärkeverhältnis. Den Conservativen waren 5, den Nationalliberalen 4 und den Antisemiten 3 Kreise zugewiesen. Diese müssen den Parteien auch in Zukunft belassen werden, wenn anders das Cartell einen Preis haben soll, und dazu sind die von den Socialdemokraten zurückgeworfenen Wahlen an die stärkste Partei zu vergeben. So ist über Dresden-Riesaßtzt zu Gunsten der Conservativen bereits verfügt, wo die Ordnungspartei 1898 rund 19 500 gegen 18 000 socialdemokratische Stimmen aufbrachte, über Dresden-Alstadt zum Vorteile der Reformer, wo die Ordnungspartei 18 555 Stimmen zählten, wenn die Socialdemokraten nur 17 133 entgegensestellten.

Wie nehmen hier abschließend die Zahlen des ersten Wahlganges zum Beispiel, weil diese in der Regel das wahre Verhältnis deutlicher erkennen lassen; denn bei Strichwahlen liegt belanglos in den Reihen der übrigen Parteien Eher und Interesse noch, während sie auf den Gegenseite steht nach. So mußte unser Sachsen im Wahlkreis Marienberg, wo 1898 die Socialdemokratie in der Stichwahl bei 10 262 gegen 100 Stimmen Vorschlag hatte, wiederum an die Conservativen fallen, während Stollberg-Schneeberg den Reformern zuschreibt wäre. Über Dresden-Land beginnend, wo die Socialdemokratie durch Ausgewinnungen verloren haben, könnten sich die beiden Parteien des Westens verständigen, während sie den Nationalliberalen Bittau, wo die Socialdemokratie schließlich 500 Stimmen mehr erhielt, und Reichenbach, wo sie mit etwa 1500 Stimmen in Württemberg waren, zu überlassen hätten. Hier ist der Kampf gar nicht ansichtlich, wenn die Parteorganisationen überall ihre Schuldigkeit thun, mag auch die Socialdemokratie im Laufe der Jahre, wie wir recht zu wissen, genommen haben. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, ist dies wohl der anzuschlagende Rahmen, in dem die Verhältnisse der Rollen vor sich gehen muß. Von einem trügerischen

Optimismus wird jede Partei sich fernhalten und deshalb auf verlorenen Wahlen Geld und Arbeit sparen. Aber der Tag, der nicht mag, der nicht gewinnt, gilt auch im politischen Leben. Gar mancher Optimismus ist noch in letzter Stunde erfolglos geworden.

Nun fragen wir den „nationalliberalen“ Gegner des Cartells, ob er ernstlich glaubt, daß seine Parteileitung sich blendlings in Wüste hineinmüsse, die ihm trotz ihrer Einigkeit nicht möglich bzw. nicht glücklich erscheinen, gerade als wenn sie sich dazu drängte, für andere die Raststätte aus dem Feuer zu holen? Oder meint er nicht vielmehr, daß auch sie nur noch bedrängt in den Apfel steigt? Muß man doch den im Alter gereiften und im Raume erfahrenen älteren gutachten, daß sie nun vom höheren Zwecke unterstellt werden. Ein Bericht auf die liberale Gesinnung ist damit nicht verbunden. Man betrachte doch, daß der Nationalliberalismus von dem Radicalismus hinsichtlich verschieden ist, der nur in einerseits Betonung eines Prinzips seine Stärke findet. Sowohl der Name unserer Partei zeigt, daß wir den gewährten Liberalismus vertreten. Der Schreiber in der „National-Zeitung“ weiß recht gut, daß der Richter die Freiheit in Sachen zu einer qualitätsgleichen Verhältnisse ist und daß auch die freiheitliche Vereinigung hier trotz des Liberalen Vereins in Leipzig keinen festen Fuß stellen kann. Wenn will er da voreilen, daß die Nationalliberalen in ältere Zeit fests die Auseinandersetzung habe? Wenn er dann gar nicht von einer Fortschrittspartei mehr, die seinem Ideal offenbar näher steht, obgleich sie in den letzten Jahren liegt, als die jetzige nationalliberale Richtung entspricht, einzutreten? Die Parteizusammenbindungen hat er allerdings nicht mit den gehörigen Ausmerksamkeiten verfolgt, sonst würde ihm das Gemüth der Conservativen, die extremen Fortschrittskämpfer der Reichswirtschaft zu unterdrücken, nicht entgangen sein, sonst würde bei ihm auch die nationalliberale Bantagfraktion die Auseinandersetzung finden, daß sie nur einer mittleren Linie mit den Rechten in wirtschaftlichen Dingen adäquat zusammenarbeiten will. Wenn es auch ratsam ist, daß einzelne Mitglieder weniger nachgiebig sind, so hat die Fraktion doch stets den obigen Standpunkt nach außen hin beobachtet. Das Alles soll nun nicht wahr und nicht im Interesse der Partei gelegen sein! Wo sind denn die Schäden der Unzufriedenheit in unseren eigenen Reihen, die bei einem Umschwung unserer Wirtschaftspolitik den Schaden aufzuwiegeln würden, der auf unserer rechten Flügel droht? Sie beschönigen jenen größten Thiel nur in der Phantasie des Herrn X. Die wenigen, die er wirklich kennen lernen, haben ihren Anschluß bei dem Handelsvertrag verein und dem Freiheit gefunden. Das letztere in Sachen bedeutunglos ist, darüber gibt nicht nur die allgemeine Stimming im Lande Aufschluß, darüber besteht auch seine Wahljahr im Jahre 1898 mit 15 413 Stimmen. Dessen nachzuweisen, wie der Anteilstreiter offenbar wählt, heißt größere Summen auf Spiel legen. Über heißt Herr X. etwa gar, die Socialdemokratie in Wüste zu gewinnen? Dann würden wir seinen Optimismus belügen müssen. Der Weg von der Socialdemokratie zurück in die gewohnten Arme der Ordnungsparteien ist leider nur dünn besetzt. Die bisherige Wahlparole aber wird ihr mehr Wind in die Segel treiben, als entziehen. Das kann auch der politische Realismus erklären. Darum kann auch sie und nur die die Lösung sein: Läßt dich vom Einlen nicht umgarren. Mag auch der Freiheit in beiderlei Gestalt zahlreiche Veränderungspläne mit uns gemein haben, in praktischer Bedeutung für die Reichstagswahlen kann er das nicht aufzuzeigen, was auf der rechten Seite zu erhalten und zu gewinnen ist. Die Industriellen, welche früher politischen Anschluß bei den Conservativen geführt, dann aber infolge

der Kandidaten mit Rücksicht auf die übrigen Parteien gegeben ist? Wer das bezweckt, der mag sich doch den Leipziger Kandidaten der vereinigten Ordnungsparteien etwas näher ansehen und ihm die auch sonst vertragte Geschäftigkeit zu Theil werden lassen, daß er, ohne mit seiner eigenen Partei in Konflikt zu kommen, die Interessen der Leibringen erfolgreich mit vertreibt. Dieser Vorzug macht ihn gerade zu dem einzigen möglichen Reichstagabgeordneten in Leipzig und läßt ihn immer wieder über die Socialdemokraten den Sieg davon tragen. Sowohl deren gewinnerischem Halt gegen diese Verhältnisse hätte den Herrn X. darauf aufmerksam machen müssen, daß er fremde Arbeit besorgt, wenn er sich anstrengt gegen diesen wendet. Aber die Vorsicht der Parteien gegen etwaige Nachfälle des Cartells geht noch weiter, wie der Dresden-Vortrag, der ja alle Niemanden mehr ein Geheimnis ist, beweist. Da ist die Meinung der übrigen Parteien bei der Bestimmung des Kandidaten wenigstens inzwischen festgestellt, daß sie ungeeignete Persönlichkeiten zurückweisen können. Und was in Leipzig praktisch in Dresden rechtlich möglich ist, soll das nicht auch für die übrigen Wahlkreise erreicht sein? Es ist zwar schwierig, immer den für die gegebenen Verhältnisse passenden Vertreter zu finden, aber unmöglich ist es nicht. So ein Wille ist, da auch Cartell, kann sich nur der Schreiber der „National-Zeitung“ nicht weiter vorstellen, daß die nationalliberale Parteileitung das Bestehe hat, so weit wie möglich bei der Kandidatenwahl im Sinne eines gewöhnlichen Schutzzolles, wie er dem allgemeinen Interesse des jüdischen Volkes entspricht, einzutreten? Die Parteizusammenbindungen hat er allerdings nicht mit den gehörigen Ausmerksamkeiten verfolgt, sonst würde ihm das Gemüth der Conservativen, die extremen Fortschrittskämpfer der Reichswirtschaft zu unterdrücken, nicht entgangen sein, sonst würde bei ihm auch die nationalliberale Bantagfraktion die Auseinandersetzung finden, daß sie nur einer mittleren Linie mit den Rechten in wirtschaftlichen Dingen adäquat zusammenarbeiten will. Wenn es auch ratsam ist, daß einzelne Mitglieder weniger nachgiebig sind, so hat die Fraktion doch stets den obigen Standpunkt nach außen hin beobachtet. Das Alles soll nun nicht wahr und nicht im Interesse der Partei gelegen sein! Wo sind denn die Schäden der Unzufriedenheit in unseren eigenen Reihen, die bei einem Umschwung unserer Wirtschaftspolitik den Schaden aufzuwiegeln würden, der auf unserer rechten Flügel droht? Sie beschönigen jenen größten Thiel nur in der Phantasie des Herrn X. Die wenigen, die er wirklich kennen lernen, haben ihren Anschluß bei dem Handelsvertrag verein und dem Freiheit gefunden. Das letztere in Sachen bedeutunglos ist, darüber gibt nicht nur die allgemeine Stimming im Lande Aufschluß, darüber besteht auch seine Wahljahr im Jahre 1898 mit 15 413 Stimmen. Dessen nachzuweisen, wie der Anteilstreiter offenbar wählt, heißt größere Summen auf Spiel legen. Über heißt Herr X. etwa gar, die Socialdemokratie in Wüste zu gewinnen? Dann würden wir seinen Optimismus belügen müssen. Der Weg von der Socialdemokratie zurück in die gewohnten Arme der Ordnungsparteien ist leider nur dünn besetzt. Die bisherige Wahlparole aber wird ihr mehr Wind in die Segel treiben, als entziehen. Das kann auch der politische Realismus erklären. Darum kann auch sie und nur die die Lösung sein: Läßt dich vom Einlen nicht umgarren. Mag auch der Freiheit in beiderlei Gestalt zahlreiche Veränderungspläne mit uns gemein haben, in praktischer Bedeutung für die Reichstagswahlen kann er das nicht aufzuzeigen, was auf der rechten Seite zu erhalten und zu gewinnen ist. Die Industriellen, welche früher politischen Anschluß bei den Conservativen geführt, dann aber infolge

Feuilleton.

Das Deutschthum in Brasilien.

I.

„Es unbedingt entwendet werden, d. h. wenn der Vertricht der Bevölkerung in Deutschland seinen Raum mehr hat, was Männer noch benötigt —, dann sei Brasilien das Ziel, speziell Südbrasiliens, denn es gibt kein geeigneteres Land. Es ist ein gezeichnetes, fruchtbare Süßland.“

Eine Vorbedingung muß aber sehr erfüllt sein; die brasilianische Regierung hat das bisher wenig der Aufgabe gewidmet, die Einwanderung in rechter Weise zu leiten. Es ist unbedingt nötig, daß deutscher Unternehmungkeit die Sache in die Hand nimmt, daß mit deutscher Geschäftsfertigkeit geeignete Voraussetzungen geschaffen werden.

Heiner sollte erfreut werden, die Auswanderung nach einem Punkte hinzulegen. Was gibt es, wenn überall in der Welt deutsche Niederlassungen entstehen? Sind sie nicht besser, als was Männer noch benötigt —, dann sei Brasilien das Ziel, speziell Südbrasiliens, denn es gibt kein geeigneteres Land. Es ist ein gezeichnetes, fruchtbare Süßland.“

Eine Vorbedingung muß aber sehr erfüllt sein; die brasilianische Regierung hat das bisher wenig der Aufgabe gewidmet, die Einwanderung in rechter Weise zu leiten. Es ist unbedingt nötig, daß deutscher Unternehmungkeit die Sache in die Hand nimmt, daß mit deutscher Geschäftsfertigkeit geeignete Voraussetzungen geschaffen werden.

deutsch-evangelischen Gemeinde in Brasilien in Kirche und Schule gebaut hat und vielfach mit allen Deutscherzeugnissen in Verbindung gekommen ist, die dortigen Verhältnisse wie kaum ein zweiter.

Aber wenn sein treffliches Buch, das angelegentlich zur Lectire empfohlen sei, auch eingehend aus der Fremde herichtet, in die Fremde leben will es nicht, auch nicht nach Südbrasiliens. Er hofft, daß es dem Vater seiner Schriften weiter liegen wird, wie es noch jedem ergibt, der in der Fremde weilt: Mit öffentlichem Sinn und dankbarem Herzen wird er alles gute und Gute tragen, das wird und wird trotz aller Röhre und Schaden des Freiheit in den deutschen Vaterlanden noch erfreuen können. Ein jeder, sagt Heiner, welcher die Heimat müßt ih, überlege wohl, was er thut will. Es gibt nur ein deutsches Vaterland, es gibt nur eine einzige Heimat, und sofern die Socialdemokratie in der Stichwahl bei 10 262 gegen 100 Stimmen Vorschlag hatte, wiederum an die Conservativen fallen, während Stollberg-Schneeberg den Reformern zuschreibt wäre. Über Dresden-Land beginnend, wo die Socialdemokratie durch Ausgewinnungen verloren haben, könnten sich die beiden Parteien des Westens verständigen, während sie den Nationalliberalen Bittau, wo die Socialdemokratie schließlich 500 Stimmen mehr erhielt, und Reichenbach, wo sie mit etwa 1500 Stimmen in Württemberg waren, zu überlassen hätten. Hier ist der Kampf gar nicht ansichtlich, wenn die Parteorganisationen überall ihre Schuldigkeit thun, mag auch die Socialdemokratie im Laufe der Jahre, wie wir recht zu wissen, genommen haben. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, ist dies wohl der anzuschlagende Rahmen, in dem die Verhältnisse der Rollen vor sich gehen muß. Von einem trügerischen

Optimismus wird jede Partei sich fernhalten und deshalb auf verlorenen Wahlen Geld und Arbeit sparen. Aber der Tag, der nicht mag, der nicht gewinnt, gilt auch im politischen Leben. Gar mancher Optimismus ist noch in letzter Stunde erfolglos geworden.

Nun fragen wir den „nationalliberalen“ Gegner des Cartells, ob er ernstlich glaubt, daß seine Parteileitung sich blendlings in Wüste hineinmüsse, die ihm trotz ihrer Einigkeit nicht möglich bzw. nicht glücklich erscheinen, gerade als wenn sie sich dazu drängte, für andere die Raststätte aus dem Feuer zu holen? Oder meint er nicht vielmehr, daß auch sie nur noch bedrängt in den Apfel steigt? Muß man doch den im Alter gereiften und im Raume erfahrenen älteren gutachten, daß sie nun vom höheren Zwecke unterstellt werden. Ein Bericht auf die liberale Gesinnung ist damit nicht verbunden. Man betrachte doch, daß der Nationalliberalismus von dem Radicalismus hinsichtlich verschieden ist, der nur in einerseits Betonung eines Prinzips seine Stärke findet. Sowohl der Name unserer Partei zeigt, daß wir den gewährten Liberalismus vertreten. Der Schreiber in der „National-Zeitung“ weiß recht gut, daß der Richter die Freiheit in Sachen zu einer qualitätsgleichen Verhältnisse ist und daß auch die freiheitliche Vereinigung hier trotz des Liberalen Vereins in Leipzig keinen festen Fuß stellen kann. Wenn will er da voreilen, daß die Conservativen, die extremen Fortschrittskämpfer der Reichswirtschaft zu unterdrücken, nicht entgangen sein, sonst würde bei ihm auch die nationalliberale Bantagfraktion die Auseinandersetzung finden, daß sie nur einer mittleren Linie mit den Rechten in wirtschaftlichen Dingen adäquat zusammenarbeiten will. Wenn es auch ratsam ist, daß einzelne Mitglieder weniger nachgiebig sind, so hat die Fraktion doch stets den obigen Standpunkt nach außen hin beobachtet. Das Alles soll nun nicht wahr und nicht im Interesse der Partei gelegen sein! Wo sind denn die Schäden der Unzufriedenheit in unseren eigenen Reihen, die bei einem Umschwung unserer Wirtschaftspolitik den Schaden aufzuwiegeln würden, der auf unserer rechten Flügel droht? Sie beschönigen jenen größten Thiel nur in der Phantasie des Herrn X. Die wenigen, die er wirklich kennen lernen, haben ihren Anschluß bei dem Handelsvertrag verein und dem Freiheit gefunden. Das letztere in Sachen bedeutunglos ist, darüber gibt nicht nur die allgemeine Stimming im Lande Aufschluß, darüber besteht auch seine Wahljahr im Jahre 1898 mit 15 413 Stimmen. Dessen nachzuweisen, wie der Anteilstreiter offenbar wählt, heißt größere Summen auf Spiel legen. Über heißt Herr X. etwa gar, die Socialdemokratie in Wüste zu gewinnen? Dann würden wir seinen Optimismus belügen müssen. Der Weg von der Socialdemokratie zurück in die gewohnten Arme der Ordnungsparteien ist leider nur dünn besetzt. Die bisherige Wahlparole aber wird ihr mehr Wind in die Segel treiben, als entziehen. Das kann auch der politische Realismus erklären. Darum kann auch sie und nur die die Lösung sein: Läßt dich vom Einlen nicht umgarren. Mag auch der Freiheit in beiderlei Gestalt zahlreiche Veränderungspläne mit uns gemein haben, in praktischer Bedeutung für die Reichstagswahlen kann er das nicht aufzuzeigen, was auf der rechten Seite zu erhalten und zu gewinnen ist. Die Industriellen, welche früher politischen Anschluß bei den Conservativen geführt, dann aber infolge

Betroffen hinter die Oberen stiegen, wie der Brasilianer die Cigarette oder den gekauften Zahnbüchern.

Was den Brasilianer besonders gegen den Deutschen einnimmt und ihn in Zukunft noch mehr einnehmen wird, ist dessen Stil, aber unaufhaltsames Vorwärts. Im wirtschaftlichen Kampfe mit ihm ist jener meistens der Schwächere. Er kommt nicht mit, er ist zu unterliegen. Arbeitet will er nicht und kann er auch nicht, weil er nicht dazu erogen ist. So schwer der Deutsche ist darum finden kann, einen Menschen, der sich den geselligen Getränke aushält, nicht als Sonderling zu betrachten, so schwer vermag der Brasilianer sich daran zu gewöhnen, in der Arbeit nichts Unzulässiges oder gar Entsetzliches zu sehen.